

Sammlung Ludwig reist ins Revier

Oberhausen. Zeichnungen von Georg Baselitz, Markus Lüpertz und A.R. Penck sind ab 28. Juni in der Ludwiggalerie im Schloss Oberhausen zu sehen. Bis zum 6. September präsentiert die Ausstellung rund 150 Arbeiten aus der Sammlung Ludwig. Gezeigt werden großformatige, meist farbige und bildhafte Zeichnungen, die die Entwicklung der drei Künstler zu ihren Themen und Formen nachvollziehen lassen. Baselitz, Lüpertz und Penck gehören zu den derzeit wichtigsten Vertretern der Malerei in Deutschland. Die Ludwiggalerie ist dienstags bis sonntags von 11 bis 18 Uhr geöffnet. epd

Böhm und Bach als Synchronsprecher

München. Der Animationsfilm „Oben“ kommt in Deutschland mit den Stimmen von Karlheinz Böhm und Dirk Bach in die Kinos. Der 81-jährige Böhm spricht den Abenteuerer Charles Muntz, dem der Rentner Carl und Pfadfinderjunge Russell im Amazonasgebiet begegnen, wie Walt Disney am Dienstag in München mitteilte. Die Rolle wird im Original von Christopher Plummer gesprochen. Komiker Bach leiht dem Hund Dug die Stimme. Der zehnte Animationsfilm des Studios Pixar war auf Platz eins der US-Kinocharts eingestiegen und hat bislang 137,3 Millionen Dollar eingespielt. „Oben“ läuft am 17. September in Deutschland an. Regie führt Pete Docter.



Karlheinz Böhm leiht dem Abenteuerer Muntz die Stimme.

Stadtspark wird zur Bühne

Bochum. Zu einem Tag mit Kunst, Musik, Natur und Theater laden am Sonntag (14. Juni) Kultureinrichtungen in den Bochumer Stadtpark. Wie die Organisatoren am Dienstag mitteilten, werden den Besuchern unter dem Titel „Ein Tag im Park“ von 15 bis 21.30 Uhr Mitmachaktionen, Konzerte und Aufführungen geboten. Veranstaltet wird der Tag vom Jungen Schauspielhaus Bochum, den Bochumer Symphonikern und dem Museum Bochum. Zu erleben sind unter anderem eine Aufführung des „Kleinen Prinzen“, mehrere Auftritte der Symphoniker sowie eine Einführung in den Instrumentenbau. Zum Abschluss treten die Blechbläser von „BoSy Brass“ auf der Terrasse des Kunstmuseums auf. Eintritt frei. ddp

Jugend jazzt auf Bundesebene

Hannover. Rund 150 Nachwuchsmusiker kommen von Donnerstag bis Sonntag in Hannover zu der 7. Bundesbegegnung „Jugend jazzt“ zusammen. Die Jazzmusiker sind jünger als 23 Jahre und musizieren in Hannover vor einer Jury des Deutschen Musikrates. Abends stehen Auftritte in Hannoveraner Clubs auf dem Programm. Dem bundesweiten Wettstreit in Hannover waren landesweite Wettbewerbe vorausgegangen, bei denen sich 14 Bands für das Treffen qualifizierten. Veranstaltet wird die Begegnung „Jugend jazzt“ im Zweijahresturnus vom Deutschen Musikrat, der als Dachverband des Musiklebens in Deutschland auch den Wettbewerb „Jugend musiziert“ ausrichtet. ddp

kultur@westfaelische-rundschau.de



Sitzmöbel? Kunstwerk? Ron Arads Objekt „Oh void 2“ (2008) ist irgendetwas dazwischen – und einer von vielen „Grenzgängen“ im Düsseldorfer NRW Forum.

Foto: Sergej Lepke

Wohnst du noch oder sammelst du schon? – Die Grenze zwischen Werk und Gebrauchsgegenstand zerfließt immer mehr

Wo Design aufhört, Kunst anfängt

Martina Schürmann

Düsseldorf. Was „demokratisches Design“ ist, wissen wir. Es heißt „Billy“, „Säter“ oder „Skopa“ und machte in klaren Formen steile Karriere in bundesdeutschen Wohnstuben. Inzwischen stehen sie sogar schon auf dem Ausstellungssockel. Die Pinakothek der Moderne in München präsentiert Sofa „Säter“ und Regalschrank „Lack“ derzeit wie in einer Skulpturenschau: „Wohnst du noch oder sammelst du schon?“

Seit der überhitzte Kunstmarkt kriselt, hat Design bei Sammlern und Museen Konjunktur. Die Preise für moderne Klassiker sind immer noch erschwinglich, und das Angebot ist breit gefächert. Entsprechend schwierig bleibt es, die Grenzen zwischen industriellem Design und künstlerischem Schaffen, zwischen

zweckfreier und angewandter Kunst zu ziehen. Ein Stuhl ist ein Stuhl, oder doch – ein Sammlerstück? Diese Frage hat das Düsseldorfer NRW-Forum für Kunst und Wirtschaft jetzt zum Thema gemacht: „UFO – Grenzgänge zwischen Kunst und Design“ arbeitet dabei bewusst mit dem

»Der Sehnerv darf verletzt werden, das Sitzfleisch nicht«

Begriff des nicht eindeutig identifizierbaren und mischt Kunst von Designern mit Design von Künstlern, ohne Wertung.

Star-Architektin Zaha Hadid etwa hat einen scharf geschwungenen „Iceberg“ entworfen, der in keinem Flugzeughangar auffallen würde, als Ruheplatz allerdings durchfällt. Sanfter landen

könnte man auf dem „Banquete Chair“ von Fernando und Humberto Campana, der aussieht, als hätten die brasilianischen Brüder die Stofftiecke ihrer Kinder auf vier dünne Metallbeinchen gestopft. Ihr Design sieht so aus, als hätten sich Sperrmüll und Edleinrichtungshaus vermählt. Auf Auktionen erzielten ihre limitierten Editionen in den letzten Jahren Höchstpreise. Das Recyclingstück als Wertanlage. „Die Auflösung der Frage, ob etwas Design oder Kunst ist, soll sichtbar werden“, erklärt Ausstellungsmacher Werner Lippert – der Unterschied löst sich in Mischformen auf.

Was Kunst ist und was Alltagsgegenstand, das diskutiert man freilich schon seit Duchamps Readymades, die das Machen der Kunst durch Reflexion ersetzen. Andererseits gab es das Bauhaus-Credo:

Was zählt, ist die gute Form. Doch nur einmal, 1987, fanden Design, Medien, Architektur und Kunst auf der documenta zusammen. Seither kauft man sich Dosenöffner mit dem Roten Punkt und Badarmaturen mit Schöner-Wohnen-Siegel. Design, so der vordringliche Eindruck, ist vor allem eine Frage des kommerziellen Frommens geworden. Wieviel Geld lässt sich mit der guten Gestaltung verdienen?

Ginge es nach schnödem Nutzwert und purer Funktionalität, wäre mit den Objekten im NRW-Forum freilich wenig zu holen. Martino Gampers Stuhl „Giro“ wirkt auf den ersten Blick wie ein ausgeweideter Rennradrest, und die „Lockheed Lounge“ von Marc Newson sei nur Menschen mit gutem Chiropraktiker empfohlen. Gottlob hat man nach jahrelanger musealer Konditionierung verinnerlicht, dass

Kunst nichts zum Anfassen ist. Schon gar nicht zum Draufsetzen. Obwohl Christian Borngräber, Kopf des Neuen Deutschen Designs, doch einst den treffenden Satz ausgegeben hat: „Der Sehnerv darf verletzt werden, das Sitzfleisch nicht.“

Bis 5. Juli, NRW-Forum, Ehrenhof 2, Di-So 11-20 Uhr, Fr 11-24 Uhr.

UND NEBENAN . . .

Rasierter Perser

Das Museum Kunst Palast neben dem NRW-Forum hat sein „Borngräber-Zimmer“ mit Möbel-Kunst-Design aus dem Depot geholt. Schwierig wurde es für die Restauratoren mit der Rettung eines „rasierten Persers“, der die barbiertsche Attacke schlecht überstanden hatte.

Lüdenscheid plant wieder Lichttrouten

Lüdenscheid. Unter dem Titel „Wunderkammern“ sollen die Lichttrouten 2010 stehen. Lüdenscheider Industriekultur, Lichtinstallationen und -objekte werden in einen künstlerischen und historischen Zusammenhang gestellt. Der Begriff der Kunst- oder Wunderkammer reicht zurück bis ins 14. Jahrhundert. Gemeint sind Sammlungen an Höfen oder später wohlhabender Bürger, die Objekte aus verschiedenen Bereichen in vormusealen Ausstellungen vereinten. Diesen Gedanken greift das Konzept der LichtRouten auf, und zwar an den traditionsreichen Standorten der Industrie, die in Lüdenscheid zum Teil Jahrhunderte alt sind. Bereits länger klar ist der Zeitraum der LichtRouten, die aus finanziellen Gründen mit immer längere Unterbrechungen stattfanden – die jüngste Pause währte vier Jahre. Neuer Termin: 24. September bis zum 3. Oktober 2010.

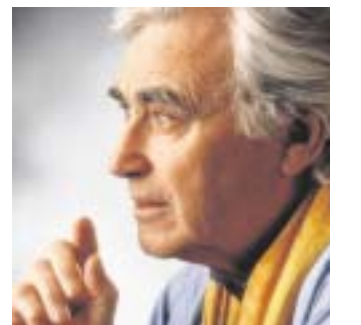
Der Kostenrahmen wird auf rund 340 000 Euro geschätzt. Veranstalter ist die Lüdenscheider Stadtmarketing (LSM), finanziell sind ihre Gesellschafter Stadtwerke, Wirtschaftsförderung, Sparkasse und Stadt eingebunden. floh

Schauspieler Karl-Michael Vogler starb unerwartet

Seehausen. Der Schauspieler Karl-Michael Vogler ist mit 80 Jahren überraschend in seinem Haus in Seehausen (Bayern) gestorben. Er spielte fast 300 Film- und Fernsehrollen und hatte ungezählte Engagements an Theatern.

Voglers Karriere dauerte fast 60 Jahre. Bis zuletzt war er auf Lesereisen, trug populäre Literatur-Klassiker vor. Im Kino war Vogler unter anderem zu sehen in „Die Bekenntnisse eines möblierten Herrn“ und „Die tollkühnen Männer in ihren fliegenden Kisten“. 1962 erhielt er den Preis der deutschen Filmkritik. Mit Götz George drehte er 1994 gemeinsam „Das Schwein“.

Der Schauspieler wurde am 28. August 1928 in Remscheid geboren. Er studierte zunächst in Innsbruck Germanistik und absolvierte parallel dazu eine Schauspielausbildung. Von 1958 bis 1964 war er bei den Münchner Kammerspielen engagiert. ard



Starb überraschend mit 80 Jahren: Karl-Michael Vogler Bild: WAZ

Kunstmesse München abgesagt

München/Düsseldorf. Kurz vor Beginn der Art Basel, die unter der Krise überhaupt nicht zu leiden scheint, wurde gestern die 54. Ausgabe der Münchner Traditionsmesse des deutschen Kunsthandels, die vom 17. bis zum 25. Oktober unter dem Titel „akM - Kunst Messe“ in München-Riem stattfinden sollte, abgesagt. Der Düsseldorfer Veranstalter Textstyle will bis 2010 ein neues Konzept erarbeiten, um die Messe in Riem wieder zu einer lohnenden Verkaufsveranstaltung aufzubauen. WR

Morgens die Probe, abends schon Premiere

Hagen/Im Westen. „Der Tag der Musik“, der dieses Jahr erstmals vom 12. bis 14. Juni unter Schirmherrschaft des Bundespräsidenten mit Veranstaltungen im gesamten Bundesgebiet stattfindet, setzt ein Zeichen für ein vielfältiges Musikleben.

Bisher gibt es 1300 Meldungen - von Kindergärten, städtischen Musikschulen, Musikvereinen und Jazzbands, Opernhäusern und Sinfonieorchestern. Das Philharmonische Orchester Hagen, der Opernchor und die Solisten des Theaters Hagen beteiligen sich mit dem „Scratch-Projekt 2009“, das am Samstag in der Stadthalle Hagen hör- und erlebbar wird. Morgens geprobt, abends aufgeführt, so lautet das Grundprinzip des Scratch-Projektes, einer Veranstaltung mit rund 1000 Mitwirkenden, die in Hagen schon Tradition hat.

In diesem Jahr geht es um Felix Mendelssohn Bartholdys „Lobgesang“ aus seiner zweiten Sinfonie, und natürlich um den Spaß beim Singen eines großen Chorwerkes, begleitet von einem großen Orchester.

Scratch-Projekt: 13. Juni, 18 Uhr, Stadthalle Hagen sim

In dem Dokumentarfilm reden wütende Männer über den verwehrtten Kontakt zu ihren Kindern

Wolfperger ist „Der entsorgte Vater“

Tilman P. Gangloff

Im Westen. Es gehört ziemlich viel Mut dazu, sein ganz privates Schicksal derart zu offenbaren; und ohne Frage auch eine ganze Menge Verzweiflung. Vor allem aber kann derlei leicht nach hinten losgehen: Die Filmgeschichte bietet eine Fülle von Bauchnabelfilmen, deren Betroffenheitsgehalt das Publikum eher peinlich berührt als wirklich ergreift. Auch Douglas Wolfpergers Dokumentarfilm beginnt als Engagement in eigener Sache.

Zorn und Ohnmacht

Dem Filmemacher wird seit Jahren jeglicher Kontakt zur Tochter verwehrt. Weil sämtliche Rechtsmittel ausgeschöpft sind, hat er die Flucht nach vorn angetreten und seine Geschichte erzählt; eine Geschichte voller Zorn und Ohnmacht. Zwangsläufig trägt das Werk Züge der Selbsttherapie, aber damit geht Wolfperger ganz offen um: indem er schildert, was ihm widerfahren ist, wie er die letzten Jahre erlebt hat und wie es um ihn steht.

Was zunächst nach Einzel-schicksal klingt, entpuppt sich



Wütender Vater: Filmemacher Douglas Wolfperger. Foto: SWR

als gesellschaftliches Phänomen, das offenbar immer mehr Vätern widerfährt. Einer der Männer, die Wolfperger vorstellt, hat seine Tochter seit über zehn Jahren nicht mehr gesehen. Einem wollte die Ex-

Frau einen Missbrauch der Tochter anhängen. Der Vorwurf stellte sich als völlig haltlos heraus, dient Wolfperger aber als willkommenes Indiz für die These des Films: Söhne und Töchter werden auf Kos-

ten der Väter als Waffe im Krieg der Geschlechter missbraucht; und auf Kosten der Kinder. Angesichts der eigenen Betroffenheit des Regisseurs verwundert es nicht weiter, dass die Abrechnung weitgehend einseitig ausfällt. In

KINO



der Tat dürfte es angesichts der üblichen Rechtsprechung eher die Ausnahme sein, dass eine Mutter zur Leidtragenden der juristischen Auseinandersetzungen wird. Und wäre „Der entsorgte Vater“ kein Kinofilm, sondern ein Stück Journalismus, müsste man ihm seine Einseitigkeit vorhalten: Die Frauen der Männer kommen nicht vor. Die einzige Mutter, mit der er gesprochen hat, betrachtet die Väter ihrer Kinder als schlichte Erzeuger.

Natürlich ist das Werk ein Pamphlet, geschrieben mit Herzblut und verfasst mit dem Mut der Verzweiflung. Sollte Wolfpergers Tochter dereinst wissen wollen, warum es so lange keinen Kontakt gab, kann er ihr diesen Film zeigen; er ist ihr gewidmet.